

Schwarzspecht *Dryocopus martius* (Linnaeus, 1758)

- Brutvogel (2.000 – 3.500 BP)
- Jahresvogel

- Anhang I EU-VSchRL

Status und Verbreitung

Der Schwarzspecht ist ganzjährig und flächenhaft in den Laub- und Nadelwäldern der großen Wald-, Heide- und Niederungslandschaften verbreitet. In den ausgeräumten Agrarlandschaften (Harzvorländer, Querfurter Platte und Teile der Magdeburger Börde) mit wenigen Gehölzstrukturen kommt er nur in geringen Dichten vor und nutzt hier auch Feldgehölze und Pappelanpflanzungen zur Brut. Auf der Basis von TK25-Quadranten erreicht er im Norden des Landes eine Gitterfeldfrequenz von 88,5% (FISCHER & PSCHORN 2012) und im Süden von 73,6% (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Er kommt seltener als Grau- und Mittelspecht im Winterhalbjahr abseits der Brutgebiete in Gehölzen (Parks, Friedhöfe) sowie im Siedlungsraum vor. Auf dem Südfriedhof in Halle erschien er in 9 der 42 untersuchten Jahre (GNIELKA 2014).

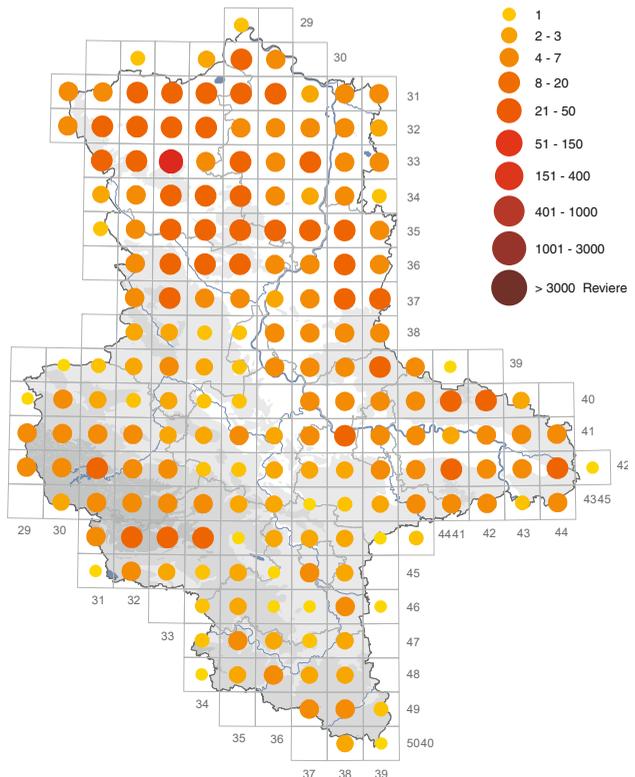
Im Harz wurden nach KÖNIG & HAENSEL (1981) Bruthöhlen bis in Höhen von 760 m ü. NN gefunden. Einzeltiere erschienen regelmäßig höher hinauf bis zum Brockenhang, also bis zu 1.000 m ü. NN. Wirklich regelmäßig tritt er in diesen Höhenlagen aber offenbar erst mit dem verstärkten Befall der Fichten durch den Borkenkäfer und dem flächigen Absterben der Wälder auf. Zwischen 1994 und 1996 war er am Osthang des Brockens (Brockenurwald, 800 bis 1.120 m ü. NN) nur Gast (HELLMANN et al. 1998), erst 2007 gab es ein Revier (SCHULZE et al. 2008). Er fehlte 1998 und 1999 auf dem Königsberg (860 bis 1.033 m ü. NN), auch dort zeigte er sich erst 2007 (HELLMANN & GÜNTHER 2007, SCHULZE et al. 2008). Im Hohnegebiet (650 bis 850 m ü. NN) trat der Schwarzspecht in den 1980er und 1990er Jahren nur unregelmäßig, erst ab 1998 ständig mit 1 bis 2 Revieren auf (WADEWITZ 2010). Die Beobachtung von Höhlenbau an der Leistenklippe bei 780 m ü. NN betrifft den höchstgelegenen Ort, an dem in der Neuzeit ein Bruthinweis gelang (SCHULZE et al. 2008). Seit 2001 tritt er sogar fast jährlich im Zeitraum von Ende März bis Mitte November auf der Brockenkuppe auf, meist nach der Brutzeit im August und September (HELLMANN 2015).

Lebensraum

Auf Grund der enormen Reviergröße von 250 bis 400 ha (BAUER et al. 2005) und der Baumartenverteilung in unseren Wäldern sind in den Aktionsräumen meist sowohl Laub- als auch Nadelbäume vorhanden, die sich hinsichtlich der Waldentwicklung mindestens in der frühen Optimalphase befinden, darunter Buchen-, Eichen-, Erlen-Eschen- und Erlen- sowie Kiefern- und Fichtenwälder. Darüber hinaus besiedelt der Schwarzspecht unterschiedliche Wald- und Gehölzformationen, wie größere Feldgehölze, ausgedehnte Parkanlagen (BRIESEMEISTER 1997), bewaldete Halden der Bergbaufolgelandschaft (BEHRENDT 1999b, FISCHER & RICHTER 2019), Pappelpflanzungen (HELLWIG 2004), baumarme Offenlandschaften (z. B. BENECKE 2005, HELLWIG 2005b, SCHÄFER 2007) und sogar Gehölzreihen (OTTO 2005). Eichenwälder sind nach den Ergebnissen der landesweiten Erfassung eher dünner besiedelt (MAMMEN & MAMMEN 2012).



Weibchen des Schwarzspechts beim Füttern der Jungvögel in einer abgestorbenen Pappel in der Tagebaufolgelandschaft Goitzsche/ABI, 14.05.2014. Foto: F. Koch.



Brutverbreitung des Schwarzspechts in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Die Buche ist der bevorzugte Höhlenbaum des Schwarzspechts in Sachsen-Anhalt. Alter Buchenwald bei Friedrichsbrunn/HZ, 01.11.2008. Foto: G. Bürger

Auf sein Fehlen in Traubeneichen-Hainbuchenwäldern und collinen Eichenwäldern am Harzrand weisen bereits HAENSEL & KÖNIG (1981) hin. Konkret fehlte er während Spechtfassungen in einem Eichenwald bei Ballenstedt/HZ Ende der 1970er und in den 1980er Jahren. Erst mit dem Eichensterben (Eichenkomplexkrankheit) ließen sich 1 bis 2 Rev. abgrenzen, zuvor nur umherstreifende Einzelvögel (GÜNTHER 2004). HONDONG (2016) kommt in einer umfangreichen Studie zu dem Ergebnis, dass der Schwarzspecht auf Nadelwälder nahrungsökologisch nicht unbedingt angewiesen ist, wenn in den Laubwäldern ausreichend Totholz vorhanden ist. In Kiefernwäldern kommt der Schwarzspecht nur in größeren geschlossenen Altholzbeständen vor (SCHULZE & MEYER 2004). Jüngere Bestände sind durch die Forstwirtschaft oft „stark selektiert“ (z.B. KOLBE et al. 2018), wodurch die Anlage von Höhlen in den verbleibenden schlanken Kiefern kaum möglich ist. Im Hochharz kommt die Art in fast reinen Fichtenforsten vor. Zwischen Brut- und Nahrungshabitaten kann er über weite Strecken durch die baumarme Feldflur pendeln, so in den 1990er Jahren zwischen Steinholz (Eichenwald) und Heidberg (Kiefernwald) bei Quedlinburg/HZ über eine Entfernung von 2.000m (E. Günther). In der Elbeaue bei Fischbeck/SDL brütete der Schwarzspecht in einer völlig isolierten Gruppe von zehn Schwarzpappeln inmitten weiter Stromtalwiesen (HELLWIG 2004).

Bestand und Bestandsentwicklung

Großflächig (> 1.000 ha) erreicht der Schwarzspecht die höchsten Siedlungsdichten im Harzgebiet (0,38-0,63 Rev./100 ha, \bar{x} = 0,5, n=4) und in den Auenwäldern der Elbeniederung (0,35-0,44 Rev./100 ha, \bar{x} = 0,43, n=3). Allerdings wird mehrfach auf die Randlage einiger Reviere hingewiesen. Die Dichte in den Heidegebieten ist wegen der einbezogenen offenen Heideflächen etwas geringer. In der Colbitz-Letzlinger Heide (20.383 ha) befanden sich die 31 Reviere (0,15 Rev./100 ha) im Waldmantel, der die

Offenbereiche umgibt (SCHÄFER et al. 2006). Auf kleineren Flächen ist die Dichte teils höher, z.B. im Bürgerholz bei Burg/JL (600 ha) mit 5 Paaren (0,83 Rev./100 ha, HELLWIG & SCHÖNE 2010) oder in der Bergbaufolgelandschaft der Goitzsche (900 bzw. 138 ha) mit 7 bzw. 5 Paaren (0,78 bzw. 3,6 Rev./100 ha, FISCHER & RICHTER 2019), doch dürften die Revierinhaber auch hier wegen der Größe der Streifgebiete die Umgebung mit einbeziehen.

Ein langfristiger Bestandstrend auf regionaler Ebene ist nur aus den Großschutzgebieten des Hochharzes (Nationalpark Harz, EU Vogelschutzgebiet Hochharz) bekannt. Hier wird der Bestand mit 23 (2007) und 35 Rev. (2013) als stabil eingeschätzt (PERTL & SPÄTH 2014), neuerdings für den gesamten Nationalpark als stabil bei größeren Fluktuationen (PERTL 2020).

J. A. NAUMANN (1797) schreibt: „In unseren Wäldern sieht man sie weit sparsamer als andere Spechtarten.“ Einer der

Gründe wird später nachgeliefert: „Die Jungen sollen besser schmecken, und werden deshalb von armen Leuten gern aufgesucht und gegessen.“ (J. F. NAUMANN 1826a). Für Anhalt nennen ihn auch MEYER & WOLF (1810). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der Schwarzspecht offenbar immer noch selten, worauf REY (1871) und TASCHENBERG (1893a) für den Raum Halle hinweisen. Eine generelle Zunahme im Harzgebiet und in der Altmark wird erst für die Zeit ab der Jahrhundertwende beschrieben: „Etwa um 1890, teilweise noch später, hat er sich gewaltig ausgebreitet und vermehrt, sodass er zwar noch einzeln, aber überall brütet“ (BORCHERT 1927). Im Raum Magdeburg wird er erst nach 1920 festgestellt (REHBERG & SPERLING 1927). Aus dem Zeitzer Forst/BLK hat er sich nach LIEBE (1878) zurückgezogen und erst LINDNER (1919) berichtet über eine Erholung auf niedrigem Niveau. In Brehms Tierleben (PECHUEL-LOESCHE 1891) wird die Auffassung BORGGREVES (1869), die Elbe sei die westliche Grenze seines Verbreitungsgebietes, korrigiert. Zugleich werden hier Vorkommen in der Letzlinger Heide und im Anhaltischen („besonderes in der Umgebung von Zerbst“) benannt.

Für den Harz erwähnen ihn die alten Quellen aus dem 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts meist als seltenen Brutvogel der Bergwälder (BORGGREVE 1869, BRUECKMANN 1749, RÜLING 1786 sowie SAXESEN 1834). GOEZE & DONNDORFF (1794) schreiben „so ist er hier auf dem Harze gar nicht anzutreffen.“, und weiter: „Die Schwarzwälder zieht er allzeit den Laubwäldern vor. Daraus läßt sich erklären, warum er hier im Vorharz vermisst wird. Weiter im Oberharz, wo die Tannenwälder angehen, könnte er doch wohl sein.“ RIMROD (1846) kennt ihn nicht aus dem Harz – im Gegensatz zum Grauspecht – und nennt ihn auch nicht für die Grafschaft Mansfeld/MSH (RIMROD 1840/41). Die Art war offenbar noch Ende des 19. Jahrhunderts in Teilen des Harzes nicht anzutreffen. So weisen HAENSEL & KÖNIG (1981) auf die fehlenden Nachweise in den Jahresberichten 1877 bis 1883 der Beobachtungsstationen (AUSSCHUSS FÜR BEOBACHTUNGSSTA-

TIONEN DER VÖGEL DEUTSCHLANDS 1878-1885) hin, woraus auf sein damaliges Fehlen im Raum Allrode, Stiege und Rübeland zu schließen ist, da es in diesen Orten Berichterstattung gab. Wie auch anderenorts berichten die älteren Autoren erst wieder um 1900 über die Ausdehnung des Vorkommens und Zunahme (BLASIUS 1896, VOIGT 1909).

Das seltene Vorkommen in der damaligen Zeit, speziell im Hochharz, hatte seine Ursache in der vorherrschenden Waldnutzung. Ab 1700 erfolgte die Wiederaufnahme des Bergbaus, was mit dem verstärkten Abholzen der restlichen Rotbuchen an der Peripherie und der „raubbauartigen Nutzung“ der Fichte im Inneren einher ging (BEUG et al. 1999). Etwa ab 1773 kamen Jahrzehnte andauernde Borkenkäferkalamitäten hinzu und im November 1800 vernichtete ein Orkan die restlichen Baumbestände. Teile des Harzes sollen damals „fast ganz entwaldet“ gewesen sein (SCHMIDT 2002). Der Schwarzspecht konnte erst wieder den Harz besiedeln, nachdem sich die Waldbestände erholt hatten und eine geregelte Forstwirtschaft einsetzte.

Auch in neuerer Zeit ist die Besiedlung durch den Schwarzspecht für einige Regionen anhand der Literaturangaben gut nachvollziehbar. Für den Nordharz nennen ihn KÖNIG & HAENSEL (1981) als Brutvogel nur für einige unmittelbar dem Harz vorgelagerte Kiefernwälder (Forst Eselstall, Hoppel-, Theken-, Spiegels- und Klusberge). In den etwas weiter vom Harzrand entfernten Laubwäldern (Fallstein, Huy, Hakel, Hohes Holz) fehlte er oder trat nur unregelmäßig auf. Im Hakel/HZ, SLK kam es erst 1977 zu ersten Brutnachweisen (HUTH 1992). Aktuell gibt es dort 5 bis 8 Reviere (KRATZSCH & STUBBE 2003, WEBER et al. 2007). In den anderen großen Laubwäldern des Nordharzvorlandes (Fallstein, Huy) ist er inzwischen ebenfalls Brutvogel (MAMMEN et al. 2007a, b). Aus dem Hohen Holz/BK, aus dem nur ältere Beobachtungen meist außerhalb der Brutzeit vorliegen (KÖNIG 1975, OAK NORDHARZ UND VORLAND 1972), fehlen auch aktuelle Daten. Ein Brüten ist aber anzunehmen. Aus der Dölauer Heide/HAL gibt es nur wenige Daten vom Anfang des 20. Jahrhunderts (KUMMER 1983), seit 1970 eine Zunahme und 1975 drei Rev. (GNIELKA 1978a). Die Auffüllung kleinerer Wälder mit alten Buchen im Raum Halle durch den Schwarzspecht erfolgte erst in den letzten Jahrzehnten (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Seit den 1960er/1970er Jahren wird übereinstimmend aus den großen Niederungen über Zunahmen berichtet: In den Auenwäldern bei Halle erfolgte eine solche ab 1970 in Folge des Ulmensterbens (GNIELKA 1978a, 1983). Speziell in der Saale-Elster-Aue/HAL, SK häuften sich die Brutzeitfeststellungen ab 1950. Die Art war aber bis in die 1970er Jahre nur in wenigen Wäldern als Brutvogel vorhanden (TAUCHNITZ 1981, RYSEL & SCHWARZ 1981b). Heute ist er hier mit 14 Revieren anzutreffen und brütet selbst in kleinen Auenwaldresten, u. a. Kollenbeyer Holz, Abtei und Rabeninsel (SCHULZE 2005a). Im Raum Magdeburg wurden die

Auenwälder von Elbe und Saale in den 1960er Jahren „verstärkt oder überhaupt erst besiedelt“ (BRIESEMEISTER & STEIN in BRIESEMEISTER et al. 1988). Mit Beginn der 1970er Jahre besiedelte der Schwarzspecht auch Niederungen mit geringen Baumbeständen: 1971 April- und Maidaten aus der Bode- und Selkeniederung/HZ, SLK (OAK NORDHARZ UND VORLAND 1972). Von 1988 bis 1991 brütete die Art in nur etwa 10 ha großen Auenwaldresten zwischen NSG Seeburg und der Bodeniederung bei Gröningen, verschwand dann aber wieder (D. Tolkmitt). In vergleichbaren Habitaten im Großen Bruch bei Oschersleben/BK trat er nach gelegentlichen Herbst- und Winterdaten (KÖNIG 1975) in den 1990er Jahren regelmäßig mit 2 Rev. auf (SCHNEIDER 2005). In den Elbeauen bei Wittenberg war ab 1972 ein Vordringen in die kleinen Wälder zu verzeichnen (GNIELKA 1977a).

Der Gesamtbestand für Sachsen-Anhalt wurde für 1999 und 2005 mit jeweils 2.000 bis 3.000 (DORNBUSCH et al. 2004b, 2007), für 2010 bzw. 2017 mit 2.000 bis 3.500 Revieren angegeben (FISCHER & DORNBUSCH 2015b, SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017). Der kurzfristige Trend (25 Jahre) wird als gleichbleibend und der langfristige (100 Jahre) als zunehmend eingeschätzt. Die Hochrechnung auf der Grundlage der landesweiten Erfassung einiger Spechtarten im Jahr 2011 ergab nur 1.947 BP, jedoch wurden in erster Linie Grau- und Mittelspecht gezählt, der Schwarzspecht nur nebenbei (MAMMEN & MAMMEN 2012).

Brutbiologie

Es liegen nur wenige Daten zum Trommeln vor, das vom 19.01. bis 26.06. registriert wurde, mit einer Häufung von Februar bis Anfang April. Kopulationen wurden einmal sehr früh, am 20.01., ansonsten zwischen 17.03. und 23.04. beobachtet, Höhlenbau vom 10.03. bis Ende April, einmal spät Ende Mai (GNIELKA 2005, 2010; BRIESEMEISTER & STEIN in BRIESEMEISTER et al. 1988; HAENSEL & KÖNIG 1981; Nestkartendatei OSA; KRATZSCH & STUBBE 2003). Die 202 gefundenen Höhlen befanden sich überwiegend in Buchen (70,3%), deutlich seltener in Kiefern (10,9%), Eichen (5,4%), Erlen (3,5%), Pappeln (3,0%), Fichten (2,0%) und wenigen anderen Baumarten (5,0%) (Nestkartendatei OSA u. a. Quellen), wobei aus dem kiefernreichen Norden des Landes wesentlich weniger Informationen vorliegen. So fanden sich im Tangerhütter Raum 14 der 19 Höhlen in Kiefern (73,8%, STEINKE & HEINDORFF 1982). Buchen werden eindeutig bevorzugt, auch wenn andere Baumarten dominieren. Im Hakel/HZ, SLK, wo die Eiche die häufigste Baumart ist, wurden 96% (n=107) der Höhlen in Buchen gefunden (KRATZSCH & STUBBE 2003), in der Altengraber Heide/JL lag der Brutplatz in einer Buchengruppe inmitten von 120 ha Alteichen (KATTHÖVER 2005a), in der Dübener Heide/WB und im Fläming/ABI konzentrieren sich die Höhlen in meist kleinen Buchenalthölzern inmitten von Kiefernbeständen (ROST & BRÄUTIGAM 1979,

Brutbestände und Siedlungsdichten des Schwarzspechts in einigen Regionen und Landkreisen Sachsen-Anhalts seit Mitte der 1990er Jahre.

Großraum	Gebiet	Fläche (km ²)	Kartierungsjahre	Anzahl Rev.	Dichte (Rev/100 ha)	Quelle
Östliches Anhalt	Dessau-Roßlau	1.300	2006 bis 2016	120	0,09	KOLBE et al. (2018)
Südliches Sachsen-Anhalt	Zeitzer Land	450	1999 bis 2003	450 bis 600	1-1,3	WEIßGERBER (2007)
Börde	Altkreis Haldensleben	918	2003 bis 2008	250 bis 350	0,27-0,38	GNIELKA (2010)
Altmark	Altmarkkreis Salzwedel	2.292	1996 bis 2003	600 bis 900	0,26-0,39	GNIELKA (2005)
Drömlingsniederung	Naturpark Drömling	330	1993/94	30 bis 50	0,09-0,15	SEELIG et al. (1996)

Brutbestände und Siedlungsdichten des Schwarzspechts in ausgewählten Natura 2000-Gebieten Sachsen-Anhalts in den Jahren 2003 bis 2011.

Großraum	Gebiet	Fläche (ha)	Kartierungs-jahre	Anzahl Rev.	Dichte (Rev./100 ha)	Quelle
Harz und Vorland	EU SPA Nordöstlicher Unterharz	16.989	2004	50-60	0,29-0,35	KATTHÖVER (2005b)
	EU SPA Hochharz	6.112	2007	23	0,38	SCHULZE et al. (2008)
	EU SPA Vogelschutzgebiet zwischen Wernigerode und Blankenburg	3.613	2007	13	0,4	PSCHORN (2008b)
	EU SPA Fallsteingebiet nördlich Osterwieck	1.390	2006	3	0,22	MAMMEN et al. (2007a)
	EU SPA Huy nördlich Halberstadt	2.005	2006	4	0,2	MAMMEN et al. (2007b)
	EU SPA Hakel	6.441	2006	5	0,38 (ohne Ackerflächen)	WEBER et al. (2007)
	EU SPA Buchenwälder um Stolberg	3.677	2006	23	0,63	SCHULZE et al. (2007)
	FFH-Gebiet Buntsandstein- und Gipskarstlandschaft bei Questenberg	6.012	2011	35	0,58	MAMMEN et al. (2012)
Niederungen	EU SPA Mittlere Elbe einschließlich Steckby-Lödderitzer Forst	19.070	2003/ 2004	25	0,44	SEELIG & PATZAK (2005)
	FFH-Gebiet Elbaue zwischen Saalemündung und Magdeburg	6.589	2010	23	0,35	SCHÄFER & PSCHORN (2011)
	EU SPA Saale-Elster-Aue südlich Halle	4.760	2004	14	0,3	SCHULZE (2005a)
	EU SPA Auenwald Plötzkau	385	2006	3-5	0,77-1,3	PSCHORN (2007)
	EU SPA Aland-Elbe-Niederung	5.123	2004	4	0,08	LIPPERT & AUDORF (2005)
	EU SPA Vogelschutzgebiet Drömling	15.265	2009	26	0,17	KRATZSCH & PATZAK (2010)
	EU SPA Landgraben-Dumme-Niederung	2.577	2003/2004	7	0,27	HOLZÄPFEL (2005)
	EU SPA Mahlpfuhler Fenn	1.210	2006	6	0,5	LIPPERT (2007)
	FFH-Gebiet Sütpling westlich Weißewarte	485	2009	2	0,4	SCHÖNE (2010)
	FFH-Gebiet Tangelnscher Bach und Bruchwälder	443	2009	3	0,7	SCHÖNE (2010)
	FFH-Gebiet Buchenwald östlich Klötze	522	2009	2	0,38	SCHÖNE (2010)
	FFH-Gebiet Bürgerholz bei Burg	941	2009	5	0,5	HELLWIG & SCHÖNE (2010)
	FFH-Gebiet Güsener Niederwald	445	2009	3	0,7	HELLWIG & SCHÖNE (2010)
Heiden	EU SPA Colbitz-Letzlinger Heide	20.383	2004/2005	31	0,15	SCHÄFER et al. (2006)
	EU SPA Mittlere Oranienbaumer Heide	2.024	2005	6	0,3	SCHULZE & PSCHORN (2006)
	EU SPA Vogelschutzgebiet Altengrabower Heide	3.742	2003/2004	3-5	0,08-0,13	KATTHÖVER (2005a)
Zeitzer Land	EU SPA Zeitzer Forst	1.718	2007	5	0,3	PSCHORN (2008a)

KOLBE et al. 2022) und in der Landgraben-Dumme-Niederung/SAW fanden sich zwei Höhlen in Buchen, obwohl es sich dort um eine Baumart mit geringen Anteilen am Baumbestand handelt (HOLZÄPFEL 2005). Lediglich am Harzrand zwischen Blankenburg und Wernigerode/HZ waren Höhlen offenbar gleich verteilt in Buchen und Eichen (PSCHORN 2008b). Im Plötzkauer Auwald/SLK, wo die Ulme durch das Ulmensterben nur in der unteren Baumschicht vorhanden ist, brütet der Schwarzspecht ausschließlich in Eichen (PSCHORN 2007). Gelegentlich werden Höhlenbau und Bruthöhlen in Leitungsmasten aus Holz gemeldet (KUHNERT 2005, SCHÄFER 2007).

Nach KRATZSCH & STUBBE (2003) betrug im Hakel/HZ, SLK der Brusthöhenumfang der Höhlenbäume zwischen 100 und 297 cm (\bar{x} = 193, n = 211), die Höhe der Höhlen über dem Boden zwischen 4,3 und 22,3 m (\bar{x} = 11,7) und die Eingänge wiesen zu 47,4 % in nördliche (NW, N, NE) und zu 26,1 % in südliche (SW, S, SE) Richtungen. Im Mittelbegebiet befanden sich die Höhlen zu 68 % unter 10 m und zu 32 % über 10 m hoch, die niedrigste in 2 m Höhe (BRIESEMEISTER & STEIN in BRIESEMEISTER et al. 1988). Die Auswertung der Nestkartendatei OSA ergab Höhen von 4 bis 19 m (\bar{x} = 10,4; n = 24). Abstände gleichzeitig besetzter Bruthöhlen lagen bei 500, 750 und 800 m (HOLZÄPFEL 2005, KRATZSCH & STUBBE 2003, WEIGERBER 2007). 1968

brütete ein Schwarzspecht bei Annarode/MSH in einer Buche, in deren Krone sich ein Rotmilanhorst befand (GNIELKA 1974). Bei Döllnitz/SK befand sich eine Höhle mit 1 juv. in einer Pappel, die zuvor schon einem Weißstorch als Brutbaum gedient hatte (TAUCHNITZ 1981).

Jungvögel wurden zwischen 07.05. und 10.07. in der Höhle gehört oder gesehen (n = 27), mit einem Maximum Ende Mai. Als frühester Ausfliegetermin ist der 25.05. notiert (STEINKE & HEINDORFF 1982). Eine Spätbrut hatte am 28.06. noch Eier (BRIESEMEISTER & STEIN in BRIESEMEISTER et al. 1988). Zweimal wurden 3 Junge sicher festgestellt, einmal durch Beringung am 24.05.1976 bei Schmilkendorf/WB (Nestkartendatei OSA), ein weiteres Mal am 14.06.1979 bei Stangerode/MSH im Familienverband (KEIL 1984), ansonsten nur am Eingang gezählt.

Jahreszeitliches Auftreten

Es liegen nur wenige Beobachtungen vor, die auf Zugbewegungen schließen lassen: Am Rand der Börde, NSG Seeburg/BK, am 18.08.1971 ein ♂ nach S (OAK NORDHARZ UND VORLAND 1972) und am 04.10.1962 einer am Nordufer des Süßen Sees/MSH in beträchtlicher Höhe (GNIELKA 1974). Die meisten Herbstdaten außerhalb der Brutgebiete dürften dismigrierende Jungvögel betreffen.

Gefährdung und Schutz

Auch wenn der Schwarzspecht in Sachsen-Anhalt als nicht gefährdet gilt (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017) und der Erhaltungszustand in den Natura 2000-Gebieten überwiegend als gut eingeschätzt wird, sind Programme zur Stabilisierung des Brutbestandes, auch wegen der Bedeutung des Schwarzspechts als Höhlenbereiter für andere Arten (u. a. KOLBE et al. 2022), längst überfällig. Durch die verstärkte forstliche Nutzung der überwiegend als Höhlenbäume genutzten alten Buchen und Kiefern, im Harz auch der Fichte, sind mancherorts nur noch schwach dimensionierte Bäume vorhanden, in denen die Anlage von Höhlen kaum noch möglich ist. Nach GORMANN (2011) sollte der Durchmesser der Bäume 40 cm, besser noch 50 bis 70 cm betragen. Das EU SPA Huy nördlich Halberstadt hat das Potential für 6 bis 10 Paare, bei der letzten Erfassung wurden aber nur 4 Reviere gezählt (MAMMEN et al. 2007b). Vermutlich auch deshalb, weil das in den 1990er Jahren begonnene Altholzinsel-Projekt nur halbherzig umgesetzt wurde (E. Günther). Dies ist ein generelles Problem für große Waldgebiete im planaren Bereich, die durch ihre Lage für die Forstwirtschaft gut erreichbar sind. Da Prozessschutzflächen selbst in den Schutzgebieten schwer durchsetzbar sind, könnten Altholzinseln eine mögliche Option sein. Zu bedenken ist, dass diese wegen Überalterung der Bäume eines Tages von den Spechten nicht mehr nutzbar sind und rechtzeitig Ersatz zu schaffen ist. Für Sachsen-Anhalt ist daher zumindest für die Natura 2000-Gebiete ein Altholzinsel-Programm zu fordern. Solche haben sich in anderen Bundesländern bewährt und sind dort seit Jahren Normalität.

Die Markierung der Höhlenbäume, wie sie lokal auch in Sachsen-Anhalt durchgeführt wird (KOLBE et al. 2022), hat sich in der Fläche nicht durchgesetzt und scheitert wohl vielfach an den damit verbunden personellen, finanziellen und rechtlichen Schwierigkeiten. Die Anwendung und Umsetzung wird deshalb auch zukünftig wenigen engagierten Akteuren vorbehalten bleiben, die ein gutes Verhältnis zu den Waldbewirtschaftern vor Ort pflegen.

Die Richtlinie Waldumweltmaßnahmen (RdErl. des MLU vom 28.8.2015 – 42.1-64033; MBl. LSA 2016, S. 138) ist kein geeigne-

tes Instrument, Bäume mit Spechthöhlen zu erhalten, da diese eigentlich schon vom Gesetz geschützt sind.

Ungünstig kann sich auch Holzeinschlag während der Brutzeit auswirken, so im EU SPA Buchenwälder um Stolberg im Mai/Juni 2006 (SCHULZE et al. 2007), und muss vermieden werden, zumal er in den Europäischen Vogelschutzgebieten ohnehin aus rechtlichen Gründen regelmäßig unzulässig ist.

Die allgemeine Verbesserung der Altersstruktur vieler Wälder hat z. B. im Mittelbegebiet zur Zunahme des Schwarzspechts geführt (PATZAK & SEELIG 2006).

Besonderheiten und offene Fragen

Nahrung: Über Nahrung und Nahrungserwerb des Schwarzspechts ist aus unserem Bundesland erstaunlich wenig bekannt. Der Hauptgrund ist, dass die relativ scheue Spechtart nur selten dabei zu beobachten ist und die zahlreich vorhandenen Hackspuren an Stubben oder kränkelnden bzw. abgestorbenen Bäumen nicht immer mit Sicherheit zuzuordnen sind. In einem Eichenwald bei Ballenstedt/HZ flogen die Schwarzspechte gezielt über weite Strecken die vom Eichenprachtkäfer befallenen und abgestorbenen Eichen an und „entrindeten“ diese (GÜNTHER 2004). Der Lindenwald in der Colbitz-Letzlinger Heide wird ganzjährig als ergiebiges Nahrungsgebiet aufgesucht (ULRICH 1970). 1968 wurde aus den Stubben eines Kiefernkahlschlages im Burger Holz/JL ein Massenvorkommen des Mulmbocks *Ergates faber* (auch Kiefernprachtkäfer *Chalcophora mariana*) vom Schwarzspecht ausgebeutet (NICOLAI 2011b).

Schlafgemeinschaften: Am 08.03.1977 übernachteten im Höhenzentrum in einem Buchenaltholz der Dübener Heide/WB 10 Bunt- und 8 Schwarzspechte (ROST & BRÄUTIGAM 1979). Um eine Schlafgemeinschaft könnte es sich auch bei der Beobachtung von 7 Ind. am 13.02.1983 gehandelt haben (BRIESEMEISTER & STEIN in BRIESEMEISTER et al. 1988).

Egbert Günther

[01/2023]

2. Fassung [08/2024]